

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 37 (1911)
Heft: 17

Artikel: Einem Gratulanten in's Album
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-443778>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Nir haben es doch bei uns schon herrlich weit gebracht, wenn wir auch nicht gerade im politischen Völkerkonzert die große Trommel schlagen dürfen, im friedlichen Wettstreit des Lebens wie auch der Künste, stellen wir zu jeder Zeit unsern Mann oder Boy, oder wie sonst die Vertreter unserer neuen geistigen, leiblichen und speziell sportlichen Interessen mögen. Nun sind ja auch wir schon eine ausgesprochene Nation von Sportsliebhabern. Es tritt immer klarer zu Tage, daß der Sport nicht nur lediglich unter die Vergnügungen oder zur hygienischen Dressur zu rechnen ist, nein, wir sind schon so weit gekommen, daß der Sport auch das ehrbare Handwerk, den Handel, ja alle nötigen Betätigungen unseres Lebens unterworfen hat.

Heute ist der Sports-Champion Trumpf; was früher im bürgerlichen Leben jedem Biedermaier ein besonderes Attribut gegeben hat, das war ein Titel. Der Herr Vitenant, Hauptmänn oder gar ein Herr Oberst, oder der Herr Gemein-, Stadt- oder gar Regierungsrat — das alles sind heute überwundene Titulaturen. Nur wenn sich einer als Sports-Champion ausweisen kann, zählt er weit mehr und höher als alle bisher erlehnten und geführten Vemter und Würden.

Der Champion ist schon in die weitesten Volksschichten eingedrungen, er beginnt jetzt bald bei den Schneidern, Metzgern, Schuftern zc. sich einzubürgern, um da für die Championschaft beim Anfertigen der Hosen und Westen, oder bei der Almarierung und Hülgerichten Zerlegung von Kindern, Schweinen und Schafen zu kämpfen.

Wir bringen es gewiß noch dahin, daß sich die Sportlust in diesen Kreisen sehr rasch weiter und aufs höchste entwickeln wird, sei es in der Kunst, den Wissenschaften oder im Gewerbe. Daß dabei der individuelle Wettstreit aufs höchste gesteigert wird, ist ganz zweifellos und dürfen wir uns der süßen Hoffnung hingeben, daß auf allen diesen Gebieten die glänzendsten Leistungen erzielt werden.

So können z. B. die Ärzte erfolgreich um die Championschaft ringen. Diese so nötigen und nützlichen, wenn auch nicht immer gern gesehenen Stünger Aeskulaps, müßten um die langmöglichste Hinhaltung der Genesung eines reichen Patienten ihre ganze Kunst einsetzen; jedermann weiß, daß die Erhaltung eines solchen Doktor gut nähernden vermöglichen Kranken der Gipfel aller medizinischen Wissenschaft ist. Jeder tüchtige Arzt kann seinen Patienten mehr oder weniger rasch heilen, aber denselben

etwa zehn Jahre lang nicht gesund werden lassen ohne daß ihm dabei etwas fehlt, dazu braucht es Genie.

Nehmen wir nun noch die Dichter. Etwa so ein Dramenschreiber; dem könnte keine leichtere und ehrenvollere Aufgabe zufallen, als ein großes Drama von fünf Akten in acht bis vierzehn Tagen aus irgend einer fremden Sprache zusammenzusetzen, total zu verpuffen, aber damit durch wohlgeplante Reklame doch einen Riesenerfolg zu erzielen, ohne daß das Publikum nur die blaueste Ahnung davon hat, daß es ein zusammengestopptes Plagiat ist. Hier bezahlt sich das Championat ganz von selbst.

Ein Abtinent kann sich gleichfalls um die Meisterschaft seines Sports bewerben, wenn er beispielsweise am Morgen in den verschiedensten Wirtschaften etwa zehn bis fünfzehn Liter hinter die Binde schütten kann, ohne daß man ihm davon nur eine Spur anmerkt, am Nachmittag aber in überzeugungstreuester Weise über den Alkoholteufel und seine verderbliche Wirkung die pompösesten Vorträge hält und dabei das alleinseligmachende Wasser in den siebenten Himmel hebt.

Der Commis voyageur soll schon vor allem das Fliegen zu seinem Hauptspot wählen. Wer dann am Abend im Hotel vor seinen Kollegen den Beweis erbringen kann, daß er am meisten geflogen sei ohne sein Gehirngedäule zerschelt zu haben und dabei doch die saftigsten Speisen und Provisionen herausrechnen kann, der hat sich doch den Championtitel ehrlich errungen.

Aber auch dem schöneren Teile der Sportsfreunde bleibe das Ziel höchster Auszeichnung nicht vorenthalten. Wer den verrücktesten Hut mit dem unmöglichsten Aufputz auf dem Kopf, die höchsten Abjäge unter den Füßen, den auffallendsten Hosenrock kühn und ohne Scheu vor allen andern weiblichen Splitterrichter; zur Schau und dabei noch das Bewußtsein mit sich trägt, das Höchste für die Anmut des weiblichen Geschlechtes geleistet zu haben, ist doch gewiß reif für — alles Mögliche.

Auf diese Art könnten sich alle Berufsclassen sportlich vorwärtsbringen, die Hauptsache dabei ist nur Unverfärbtheit und eine dicke Haut, gegen welche ein Rhinocerosfell das reine Spinnwebgewebe ist; aber Aufsehen machen, wider besseres Gewissen jede Tareit mitmachen und dabei das große Wort führen, das sind heute die Grundbedingungen jeden Rekordes.

„Robert & Bertram“ als Jubelgreife.

Zum 100. Geburtstag Gustav Raders, des Autors der „Lustigen Vagabunden“ (1811 — 22. April — 1911).

Robert und Bertram, den zwei Kunden, Verdanken Tausend frohe Stunden. Der schuf das kreuzfidele Paar, Grüßt aus der Gruft als Jubilar.

Es brachte sogar dieser Kühne Den Luftballon längst auf die Bühne, Robert und Bertram's letzter Akt zeigt, wie man diesen Stoff anpackt:

Den Gaunern scheint's das rechte Möbel, Um sich zu drücken vor dem Böbel. Raum hoch, erwischt — o Bitternis! — Beim Wickel sie die Nemesis.

Besonders seines Handgeäder Wies' auf kein Musesproß von Nader. Jedoch man lacht' sich krumm und lachm, Das Zwerchfell auf die Rechnung kam.

Heut' sind die Poffen arg verledert, Und gar von unten 'rauf gerädert Wird man beim hochmodernen Schwank, Bei Rader lacht man, — Gott sei Dank!

Es kommt nichts Besseres nach!

Des Westens Zivilisation Hat China jüngst geraten Zur Gerichtsorganisation: Doch — da braucht's — Advokaten.

Ein Land, das schon viel tausend Jahr Als selig' Kind geschlafen, Man kann's kaum glauben, ja fürwahr — Soll so sich selbst jetzt strafen!...

Vorbei ist's, China, mit der Kuh Und deinem süßen Frieden, Das Recht schließt jetzt die Augen zu Und wird bald sein — verschieden!...

Du leistest dir die neue Mär' In risten anzuschaffen — Wir gäben alle billig her Samt allen schlimmen Pfaffen! — Schaafgi.

„Nur Mut, die Sache wird schon schief gehn!“ sagte der Bauer und trug sein lauer Erspartes auf die Sparbank.

„Was wäre ich ohne Dich?“ sagte Caruso mit seiner Tenorstimme und dachte an sein C.

Yoshiwara.

Horch, was erhallt aus Tokio für eine Schauerkunde In alle Lande! Wie der Blitz Geht es von Mund zu Munde: Des Feuers Wut, vom Sturm entfacht, Sie hat allda in einer Nacht Fünftausend Häuser (unerhört!) Verbrannt, versengt, verheert, verzehrt!

Paläste wahrens freilich nicht, Nur kleine traute Häuschen, Doch wohnten drin — wie sag ichs gleich? — Ganz allerliebste Mäuschen! Sechstausend Geißhas, ei der Daus! Trieb wilde Feuersnot, heraus Ach, aus den sel'gen Boudoirs, Wo Aphrodite Kön'gin war!

Wo heut noch Mancher still gesucht Sein Liebesabenteurer, Da loht und züngelt meilenweit Ein Flammenungeheuer, Ja, schrecklich ist des Feuers Macht, Doch hab ich mir schon oft gedacht: Am Schlimmsten wirkt dies Element, Wenns „im Quartier der Liebe“ brennt!

Nun rücken an die Pompiers, Doch hier ist nichts zu retten! Der Flamme Gier frißt alles auf Den armen Amoretten.

Gerade noch mit Not und Müh' Das „nackte Leben“ retten sie! Sie trippeln jammernnd hin und her, Sie haben keine Heimat mehr!

Und sind sie nicht ganz einwandfrei Und keine richtig'en Gretchen, Sie dauern doch mich — par distance — Die kleinen gelben Mädschen! Die soviel Liebes schon getan, Wer nimmt sich ihrer lieblich an? Vom Jungfernbund ein Komitee? Der Mädschenschutz? Die Heilsarmee?

Da tröstet mich ein Drahtbericht: Nicht sorg dich, alter Knabe! Yoshiwara wird neu erblühn Aus seinem Aichengrabe! Kein „nieder Dori“ von Hütten mehr, Nein, Prunkgebäude, hoch und hehr! Ein Reich der Wunder, nie gelehrt, Ein Paradies soll hier erstehn!

Ja, Nippons tapf're Söhne sind Doch zärtlich von Gemüte! Es triumphiert die Weiblichkeit Im Land der Kirchenblüte! Ich möcht wohl gern — ich sag es frei — Mal sehn, wie's bei den Geißhas sei, Nur studienhalber — wohlbemerkt! — Weil Reifen sehr die Bildung stärkt. Dr. B.

Druckfehlerteufel.

Nachdem der Präsident gesprochen, erfreuten ihn die Musiker mit einem flotten Tsch.

Aus ihrem Antlitz spricht ein interessanter Zug. Wegen verkehrter Arbeit mußte die Firma noch einige Angestellte aufnehmen.

Es kommen jährlich viele Waggonladungen Mucker in die Schweiz.

's Gfrierfleisch.

Dr Bundesrat — ein geschide Ma — Luegt 's Gfrierfleisch für Konserve a. Wenn i der stränge Winterszeit Verfrore Ein im Fäld us litt So bring' men e mit gueter Pflüg — (Me laut en us!) au wieder zwäg! Soll das jez e Konserve si? Sißh frisches Fleisch, es blibt derbi! Ja, so e Laur isch schräkt! — De Fülljer wott'r und 's — Weckli!

Einem Gratulanten in's Album.

Per Spriztour kam jüngst auf Befuch Per Wilhelm nach Wendig, Er blättert' dort im gold'nen Buch, Schien überhaupt sehr gnädig. Als Jubiläumsgatulant Viktor Emanuelen Zu grüßen heut im röm'schen Land Musz' leider ihm doch fehlen! An Viktor's Stelle prompt erschien Der Herzog der Abruzzen, Verwandte schiebt man her und hin Für solche Fäll' mit Nutzen! — Per Wilhelm gratulirt' ihm hoch, Er schloß ihn in die Arme, St. Marc's Löwen tropfen noch — Vom ungeheuren Charme! ...

Ein Brieflein gab der Wetter jetzt Dem Kaiser eigenhändig, Vom Viktor selber aufgelegt Und sehr bemerkungsrandig: „Ich danke für den Glückwunsch Dein Doch seid ihr halt Barbaren Bis heut' geblieben über'm Rhein Wie vor zweitausend Jahren: Bei Dir zu Haus gilt schwarz und blau Bei uns hat man den roten, Den drei Minijten, ja da schau — Gar Portefeulles angeboten! Viel mehr als hin zum Quirinal Schießt Du nach Petri Dome: Italien gratuliert banal Und fürchtest Dich vor — Romel!“ — Divico.